

Carl Neumann, Der Kampf um die Neue Kunst.  
Berlin, Hermann Walther, 1896. IX u. 268 S. 8<sup>o</sup>.  
M. 5, geb. M. 6,75.

Der Leser findet im vorliegenden Buche viele Fragen berührt, die bei der Beurtheilung von Ausstellungen meist vom Publikum und von der Zeitungskritik behandelt zu werden pflegen. Die Probleme — technische wie geistige — werden bis auf ihre Herkunft geprüft und ihre Zukunft erörtert. Es ist erfreulich, dass wahrhaft historische Betrachtung dieser Art mehr und mehr Raum gewinnt, so dass die Punkte der kunstgeschichtlichen Arbeit, die eigentlich nur den Sammler, Händler und Museumsbeamten interessiren, allmählich zurücktreten. Auf dem gesammten Gebiete der Neueren Kunstgeschichte scheint dieser Umschwung sich zu vollziehen. Man empfindet, dass nicht der Besitz weitausgedehnten Notizenvorrathes und praktischer Erfahrung, sondern das Bewusstsein eines höheren Zusammenhanges der Erscheinungen das Recht verleihen, von einer »Wissenschaft« der Kunstgeschichte zu reden. Fast scheint diese Wendung zu höherer Betrachtung der Dinge als ein nothwendiger Umschlag in der Zeit der tiefsten Erniedrigung jetzt einzutreten. Es geht nicht so weiter. Wenn literarischer Raub heute offen betrieben und vertheidigt wird, als verstehe sich das ganz von selber, so bleibt nichts übrig, als mit Uebergehung dieses Unheils sich in gewissenhafteste ehrliche Arbeit zu versenken. In diesem Sinne ist Neumanns

Schrift sehr erfreulich. Er will durchaus nicht mehr geben als er selbst erworben hat. Der neueste Kampf um die Neue Kunst ist ihm ein Phänomen, dem er theoretisch ganz aus eigenen Gedanken beizukommen sucht.

Die produzierende Künstlerschaft ist in der Lage, dem Publikum ihre Erzeugnisse immer dringender anzubieten. Sie wird dazu durch den Umstand genöthigt, dass mehr und mehr öffentliche Schulen bildende Künstler erziehen, immer mehr Schüler sich ihnen zuwenden, immer mehr Lebensanfänger ihre Hoffnungen darauf setzen, sich als Künstler (oder Künstlerinnen) bewähren und ernähren zu können, und immer mehr Gelegenheiten sich aufthun, in eigenen Arbeiten mit denen Anderer öffentlich in Konkurrenz zu treten. Die Presse theilhaftig sich lebhaft bei diesem Kampfe um das Dasein. Nicht nur in Deutschland findet diese Ueberfüllung des Marktes und dieses Sichvordrängen und Selbstdarbieters statt. Zugleich aber zeigt sich, dass das wirkliche Talent in der That Raum für gewinnbringende Thätigkeit findet. Angemessen erscheint es da, dass man theoretisch frage, welche Stelle die bildenden Künste und deren Vertreter heute einnehmen, welche ihnen gebühre und welche sie in früheren Zeiten einnahmen. Spricht sich ein erfahrener, historisch gebildeter Mann darüber eingehend aus, so wird seine Stimme Beachtung finden. Dies der Grund, weshalb Dr. Neumanns Buch, wie ich höre, bald eine zweite Auflage erleben dürfte.

Es enthält eine Darlegung der heutigen Lage der Dinge unter eine Reihe von Gesichtspunkten gebracht, die neu und gut durchgeführt worden ist. Die bildenden Künste und Künstler des neuesten Tages sind ebensowohl einer sich langhinstreckenden inneren Entwicklung, als den frischhinzutretenden äusseren Bedingungen der Gegenwart entwachsen. Ich habe mich oft über diese Dinge ausgesprochen, die vorliegenden Erörterungen aber mit sich gleich bleibendem Interesse gelesen. Während die erste Hälfte in fünf Kapiteln das bringt, was als Titel zugleich dem Ganzen zugetheilt worden ist: »Der Kampf um die Neue Kunst«, enthält die zweite vier »Einzelstudien« benannte Aufsätze über Rauch, über Feuerbach, über die moderne Malerei (auf den Ausstellungen) und über Böcklin. Neumann zeigt in einzelnen Beispielen, wie er die ersten fünf Kapitel, hätte nicht der Zwang gewaltet, ihnen die beschränkende Gestalt von Vorlesungen zu geben, noch breiter in der Ausführung vielleicht gestaltet haben würde. Auch die vier abschliessenden Aufsätze erschöpfen ihre Themen nicht: bei vollerer Behandlung wäre mehr zu sagen gewesen; zum Theil aber war dies die Absicht: dargelegt sollte nur werden, wie die drei besprochenen Meister sich den Ansprüchen der neuesten Gegenwart gegenüber verhalten.

In diesem Sinne ist das Buch eine Diskussion,

eine Reihe in Zusammenhang gebrachter Gedanken, die uns heute besonders angehen. Kein Künstler soll daraus lernen, was er nun eigentlich zu thun habe, denn dies kann überhaupt nicht gelehrt werden; dem Publikum aber werden die Wege gewiesen, auf denen es sein Urtheil verfeinern kann, und dies ist auch für Künstler sehr wichtig, die auf das Verständniss der Betrachtenden angewiesen sind. Neumann hat seine Schrift zuerst in Gestalt von Vorlesungen, zu denen er an's Frankfurter Freie Deutsche Hochstift im Winter vorigen Jahres eingeladen war, vor die Oeffentlichkeit gebracht. Sicherlich nicht ohne Nutzen seiner Hörer. Als Süddeutscher geht er in seinen Betrachtungen der Dinge meist von München aus. Der dort waltende lebendige Verkehr zwischen Schaffenden und Geniessenden zieht ihn an. Er sucht sich zwischen den Parteien zu einer unabhängigen Stellung zu erheben, unterdrückt aber seine Vorliebe für Einzelne nicht. Seine philosophische Ruhe dem ungewissen Stande mancher Fragen gegenüber ergiebt sich als ein Resultat seiner Erfahrung. Er hat Reisen gemacht, zumal in Italien, viel (oder Alles?) gesehen. Er wird als Universitätslehrer diese Vorlesungen in ihren grossen Zügen vielleicht noch oft wiederholen und dann neue Belege für seine grundlegenden Behauptungen gefunden haben.

Mein Wunsch wäre, er entschlösse sich in Zukunft bei Weitem mehr und viel eingehendere Beschreibungen von Kunstwerken zu geben. Den meisten Schriften, die von Kunstgeschichte handeln, fehlt es hier an Inhalt. Auch beigegebene Reproduktionen machen die Darstellung in Worten nicht überflüssig. Man hat die Dinge